

Hochschule Magdeburg-Stendal  
Fachbereich Angewandte Kindheitswissenschaften  
Ringvorlesung „Vielfalt gestalten – ohne Angst verschieden sein!“  
Wintersemester 2014/15

### **Protokoll vom 13.01.15**

#### **Kinder, Jugendliche und die sozialen Determinanten der Gesundheit** **Erkenntnisse jenseits der KIGGS-Studie**

**Datum:** 13.01.15

**Beginn:** 16:15 Uhr

**Ende:** 17:45 Uhr

**Ort:** Audimax Hochschule Stendal

#### **Anwesenheit:**

##### Professoren/Professorinnen:

Herr Prof. Dr. Raimund Geene (Dozent an der HS Magdeburg-Stendal)

Herr Prof. Dr. Matthias Richter (Leiter des Instituts für Medizinische Soziologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Frau Prof. Dr. Katrin Reimer (Dozentin an der HS Magdeburg-Stendal)

##### Protokollantinnen:

Sarah Schulze

Laura Eichelmann

Sarah Böttcher

Marylou Barz

Rebecca Mahnke

Maria Kolze

Paulina Stepowska

Isabell Steiner

#### **Tagesordnung:**

1. Begrüßung
2. Einführung in die Thematik
3. Die KIGGS-Studie
4. Adoleszenz
5. Statistiken
6. Fazit
7. Diskussionsrunde

#### **Top 1: Begrüßung**

Begrüßt und in das heutige Thema eingeführt, wurden wir von Herr Prof. Dr. Raimund Geene.

#### **Top 2: Einführung in die Thematik**

Da Menschen biologische Organismen sind, haben biologisch/zelluläre, genetische, sowie auch soziale und psychologische Faktoren Einfluss auf unsere Gesundheit (Ursache-Wirkungs-Zusammenhang). Außerdem wurde mittlerweile belegt, dass ein Zusammenhang zwischen der sozialen Ungleichheit und der Gesundheit eines Menschen besteht.

Bereits im alten Rom haben Männer länger gelebt als Frauen. Ebenso wurde herausgefunden, dass Menschen in ländlichen Gebieten länger lebten als in städtischen Gebieten. Es wurde auch festgestellt, dass je gebildeter die Menschen waren, diese auch umso länger lebten.

Die Ungleichheiten sind also nicht konstant geblieben und die Schere zwischen Arm und Reich wird immer größer. Man kann jedoch sagen, dass der Gesundheitszustand kein Effekt reiner Armut ist.

### **Top 3: Die KIGGS-Studie**

Die Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen (KIGGS) ist die erste bundesweit repräsentative Untersuchung zur gesundheitlichen Lage der Kinder und Jugendlichen in Deutschland. Sowohl Jungen und Mädchen haben sich gemeinsam mit ihren Eltern an einer allumfassenden Basiserhebung beteiligt.

### **Top 4: Adoleszenz**

In diesem Lebensabschnitt wird speziell das Alter zwischen 11 und 18 Jahren in den Blick genommen. Hierbei wurde festgestellt, dass die Pubertät und die gesundheitlichen Determinanten zusammen hängen. Grund dafür sind gesundheitliche Weichenstellungen. Neben der Geburt gilt die Adoleszenz als kritische Phase im Leben. Die Folgen aus einem ungesunden Lebensstil treten jedoch erst in der späten Phase des Erwachsenenalters auf. Des Weiteren wurde herausgefunden, dass im Kindergartenalter die Unterschiede eher gering ausfallen.

Das Elternhaus und das Umfeld haben ebenfalls einen Einfluss auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

### **Top 5: Statistiken:**

Die WHO HBSC-Studie (Health Behaviour in School-aged Children Statistik) untersuchte in den 80er Jahren, Jugendliche im Alter von 11, 13 und 15 Jahren. Befragt wurden die Jugendlichen in ihren Schulkassen. Insgesamt wurde die Studie in 44 Ländern durchgeführt. In Deutschland wurde die Studie erstmals 1993/94 bundesweit vollzogen. Die Jugendlichen wurden dabei u.a. zum Gehalt ihrer Eltern und dem Bildungsstand befragt. Hierbei hat sich herausgestellt, dass die meisten Jugendlichen dies nicht beantworten konnten. Den Beruf der Eltern wussten die Jugendlichen jedoch eher. Ebenso wurde festgestellt, dass sich die soziale Ungleichheit bei Mädchen stärker bemerkbar macht wie bei Jungen, dies könnte daran liegen dass die Mädchen mehr nach innen agieren.

Richter & Lampert untersuchten das Gesundheitsverhalten der Jugendlichen in Bezug auf das Rauchen. Ergebnis der Studie war, dass sich u.a. der Berufsstatus der Eltern, der familiäre Wohlstand, die Schulform der Jugendlichen, der Schulerfolg der Jugendlichen und das Fernsehverhalten, ernst dann negativ auf das Gesundheitsverhalten der Jugendlichen auswirkt, wenn diese aus einer sozio-ökonomisch niedrigen Schicht kommen. Auch hier wurde festgestellt, dass die Mädchen stärker davon betroffen sind als die Jungen.

Weiterhin beschäftigte sich die Studie in den Jahren 2002, 2006 und 2010 mit der Selbsteinschätzung der Jugendlichen in Bezug auf ihre Gesundheit. Die Jungen haben sich in den Jahren ziemlich ähnlich eingeschätzt. Sie konnten u.a. ihren Gesundheitszustand besser einschätzen als die Mädchen. Die Mädchen haben ihren Gesundheitszustand eher mäßig bis schlecht eingeschätzt. Des Weiteren wurde festgestellt, dass sowohl bei Mädchen als auch bei Jungen der Substanzenkonsum in den Jahren 1994 bis 2002 anstieg, jedoch von 2002 – 2010 wieder abnahm. Der Konsum von Substanzen ist Schichtabhängig.

### **Top 6: Fazit**

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Gesundheit der Heranwachsenden mit Determinanten auf individueller, familiärer und nationaler Eben assoziiert sind.

Mit materiellen Faktoren (z.B. finanzielle Lage, Familienstruktur) lässt sich fast die Hälfte der sozialen Ungleichheit beschreiben. Wichtig ist auch die übergeordneten Faktoren, wie politische Traditionen und Partizipation in der Politik, mit zu bedenken.

Dass sich die soziale Ungleichheit auf die Gesundheit auswirkt lässt sich zum Beispiel an den USA sehen (dort herrscht eine hohe soziale Ungleichheit). In Finnland oder Schweden ist die soziale Ungleichheit niedriger und der Gesundheitszustand der Menschen besser. Ebenso hat sich gezeigt, dass sich die Frauenquote positiv auf den Gesundheitszustand der Frauen auswirkt.

Das bedeutet also, dass u.a. durch Gleichberechtigung und durch eine gerechte Verteilung von Macht und Ressourcen eine Verbesserung der Lebensbedingungen entstehen kann.

### **Top 7: Diskussionsrunde**

Herr Prof. Dr. Raimund Geene leitete die Diskussionsrunde:

(Fragen und Antworten stammen aus dem Plenum und von dem Referenten)

1. Was für eine Rolle spielen Peers in Bezug auf das Gesundheitsverhalten wirklich?
  - Peers sind wichtige Möglichkeiten bei der Gesundheitsprävention
  - Peers sind sich in ihrem Gesundheitsverhalten allerdings oft ähnlich
  - wichtig wäre Peers sozial zu durch mischen, durch die Einführung einer Gesamtschule und die Abschaffung des Drei-Gliedrigen-Schulsystems.
1. Haben Peers Einfluss auf das alltägliche Gesundheitsverhalten oder doch mehr die Herkunftsfamilie?
  - Sowohl Peers und auch die Familie sind wichtige Einflüsse
  - Peers spielen beispielsweise eine große Rolle beim Einstieg in das Rauchen, während die Familie beim Abbruch vom Rauchen bedeutsam ist
  - ➔ nicht zu vergessen ist aber auch das Bildungssystem, denn Gesundheitseffekte und Bildungseffekte hängen stark zusammen.